

Christkönigssonntag Letzter Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 25,31-46

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das heutige Evangelium ist der Schluss der Endzeitrede Jesu im Matthäusevangelium, der letzten großen Rede Jesu vor der Öffentlichkeit. Darin gibt er ganz klare Handlungsanweisungen für den Weg ins Himmelreich. Auch wenn Jesus sie in gleichnishaften Bildern verpackt, spricht er doch unverblümt und deutlich wie selten.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Offenbarungsrede ist klar abgegrenzt. Sie folgt dem Gleichnis von den Talenten und bildet den Abschluss der langen Ölbergrede, der sogenannten Endzeitrede (Mt 24,3-25,46). In Kapitel 26 folgt ein Neueinsatz mit der Passionserzählung.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

- 31 Wenn der Menschensohn in seiner **Herrlichkeit** kommt
und alle Engel **mit ihm**,
dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.
- 32 Und alle Völker werden **vor ihm** versammelt werden
und er wird sie voneinander scheiden,
wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.
- 33 Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen,
die Böcke aber zur Linken.
- 34 Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen:
Kommt her, die ihr von meinem Vater **gesegnet** seid,
empfangt das Reich als Erbe,
das seit der Erschaffung der Welt für **euch** bestimmt ist!
- 35 Denn ich war hungrig
und ihr habt mir zu essen gegeben;
ich war durstig
und ihr habt mir zu trinken gegeben;

-
- ich war fremd
und ihr habt mich aufgenommen;
- 36 ich war nackt
und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank
und ihr habt mich besucht;
ich war im Gefängnis
und ihr seid **zu mir** gekommen.
- 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen:
Herr, **wann** haben wir dich hungrig gesehen
und dir zu essen gegeben
oder durstig
und dir zu trinken gegeben?
- 38 Und **wann** haben wir dich fremd gesehen
und aufgenommen
oder nackt
und dir Kleidung gegeben?
- 39 Und **wann** haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen
und sind **zu dir** gekommen?
- 40 Darauf wird der König ihnen antworten:
Amen, ich sage euch:
Was ihr für einen meiner **geringsten** Brüder getan habt,
das habt ihr **mir** getan.
- 41 Dann wird er zu denen auf der Linken sagen:
Geht weg von mir, ihr **Verfluchten**,
in das ewige Feuer,
das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!
- 42 Denn ich war hungrig
und ihr habt mir nichts zu essen gegeben;
ich war durstig
und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben;
- 43 ich war fremd
und ihr habt mich nicht aufgenommen;
ich war nackt
und ihr habt mir keine Kleidung gegeben;
ich war krank und im Gefängnis
und ihr habt mich nicht besucht.
- 44 Dann werden auch sie antworten:
Herr, **wann** haben wir dich hungrig oder durstig
oder fremd oder nackt
oder krank oder im Gefängnis gesehen
und haben dir nicht geholfen?
-

- 45 Darauf wird er ihnen antworten:
Amen, ich sage euch:
Was ihr für einen **dieser Geringsten nicht** getan habt,
das habt ihr auch **mir nicht** getan.
- 46 Und **diese** werden weggehen
zur ewigen **Strafe**,
die **Gerechten** aber
zum ewigen **Leben**.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Evangelium beginnt mit einer feierlichen Szene: der Thron Gottes, Engel, die Herrlichkeit des Menschensohnes. Das sind alles Bilder, die Respekt und Macht ausstrahlen. Das sollte auch im Vortrag anklingen. Mit V. 35-36 beginnt ein sehr positiver Teil des Evangeliums. Mit warmer Stimme kann von denen erzählt werden, die gute Taten getan haben und dafür ins Himmelreich kommen. Die Verse 37-39 sollen mit großer Verwunderung vorgetragen werden, die darauffolgende Antwort Jesu mit Wärme, aber auch feierlich.

In V. 41-43 zeigt sich ein gänzlich anderes Bild, das auch im Vortrag hörbar werden soll. Die negative Seite kann durch Kälte in der Stimme zum Ausdruck gebracht werden. Der V. 44 zeigt wieder ehrliches Erstaunen. Die Antwort in den Versen 45-46 ist kalt und entschieden, final. Es gibt keine Entschuldigung und kein Entrinnen beim Urteil über das, was man nicht getan hat. Ganz am Schluss endet das Evangelium doch noch versöhnlich mit einem nochmaligen Hinweis auf die Gerechten.

d. Besondere Vorleseform

Der Text eignet sich dazu, mit verteilten Rollen gelesen zu werden. Vier Leser*innen sind nötig: Eine Person liest den Evangelisten/Erzähler, eine die wörtliche Rede des Menschensohn-Weltenrichters, eine die Menschen zur Rechten und eine die Menschen zur Linken.

Möglich wäre auch die Projektion eines Bildes aus einem armenischen Kloster während der Lesung. Die nichts getan haben – die zur Linken des richtenden Menschensohnes – haben verhüllte Hände und sind abgewandt, ein Gerichtengel trennt sie von Jesus, der sie von sich weist. Die etwas getan haben, nehmen teil an der Gottesherrschaft. Sie tragen Herrscherstäbe, ihnen ist die (rechte) Segenshand Jesu zugewandt (vgl. V. 34).



Kloster Hovannavank, Armenien, © Konrad Harmansa

3. Textauslegung

Während die Evangelien der letzten Sonntage die Zeit bis zur Wiederkunft des Herrn behandelt haben, stellt Jesus in dieser Offenbarungsrede, die Mt 25 beschließt, dar, was bei der Wiederkunft passieren wird. Der letzte Abschnitt, bevor die Passionserzählung beginnt, beschreibt eine Gerichtsszene. Alles, was darin gesagt wird, gilt nicht nur für die Jünger*innen Jesu oder für Israel, sondern für „alle Völker“ (V. 32), auch wenn zuerst und vor allem die Jünger*innen angesprochen sind.

Klarer als in diesem Text kann der matthäische Jesus es nicht mehr betonen, dass Nächstenliebe in seiner Nachfolge keine Option, sondern eine unerlässliche Bedingung ist. Für alle, denen die Dringlichkeit immer noch nicht bewusst ist, legt er seine Rede von zwei Seiten an. Einmal positiv: Alle, die diese Werke der Nächstenliebe praktizieren, sind „Gesegnete“. Sie werden Platz finden im Himmelreich, in Gottes Bereich. Das könnte schon eindeutig genug sein. Will man ins Himmelreich kommen, tut man diese oder andere Werke der Nächstenliebe. Für alle, die das immer noch nicht überzeugt, zeigt Jesus ganz praktisch auf, was passiert, sollte man sich gegen diese Werke der Nächstenliebe entscheiden. Werk für Werk zählt er auf, mit dem Unterschied, dass die nun Angesprochenen all diese Werke *nicht* tun. Sie tun zwar nichts ausdrücklich Böses. Aber sie unterlassen es, Gutes zu tun. Schon das

Nicht-Tun genügt, um zu den „Verfluchten“ gerechnet zu werden. Am Anfang und am Ende der Aufzählung beschreibt Jesus mit klaren Worten, welches Schicksal für sie bereitsteht: das „ewige Feuer“ (V. 41) und die „ewige Strafe“ (V. 46). Jesus knüpft an die eingeforderten Hilfeleistungen keinerlei Bedingungen. Nicht nur den „Braven“, die es möglicherweise verdienen, soll zu essen und zu trinken gegeben werden. Nicht nur unbegleitete Kinder sollen aufgenommen werden. Nicht nur die Sympathischen sollen begleitet werden, wenn sie krank sind. Nicht nur die mit den besten Wiedereingliederungschancen sollen im Gefängnis besucht werden. Nein, „was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ sagt er. Wie schon in den Gleichnisreden zuvor zeigt Jesus auch in dieser Gerichtsrede, dass es schlussendlich auf die Taten ankommt und nicht auf die Worte oder Bekenntnisse. Und: Der oberste Maßstab im Gericht wird die Liebe sein.

Der Text hatte ursprünglich wohl nicht die universale Sicht, mit der er heute oft gelesen wird. Der Evangelist und auch seine ersten Adressat*innen sahen in den notleidenden Brüdern nicht jeden notleidenden Menschen, sondern vor allem notleidende Jünger*innen. Das erschließt sich daraus, wie Matthäus an anderen Stellen seines Evangeliums das Wort „Brüder“ oder „meine Brüder“ verwendet. Damit sind meistens seine Jünger*innen gemeint.

Die Frage, die sich stellt, ist, ob man den Text heute universalistisch deuten darf, wenn es nicht die ursprüngliche Intention war. Mit Ulrich Luz (Das Evangelium nach Matthäus 18-25, EKK) möchte ich dafür argumentieren:

Einerseits können andere Erzählungen Jesu als Beispiel herangezogen werden. Zum Beispiel sein Plädoyer für grenzenlose Feindesliebe (Mt 5,43), in dem er bewusst mahnt/einfordert nicht nur die Brüder/Geschwister zu grüßen und die, die euch auch lieben. Oder auch die Erkenntnis, dass dadurch, dass Jesus in der Kreuzigung seinen Weg der radikalen Liebe bis zum Ende geht, sich für die Jünger*innen der Weg zu allen Völkern hin öffnet. Liest man den Text also im Lichte des auferstandenen Christus, der die Jünger*innen zu allen Völkern schickt (Mt 28,19), scheint eine universalistische Interpretation durchaus legitim.

Andererseits muss sich jede Interpretation die Frage stellen, ob durch sie die im Evangelium eingeforderte Liebe in der Welt befördert/verstärkt wird. Ermöglicht es uns ein Handeln in Liebe, wenn wir die Gerichtsrede universal auslegen? Das tut es meiner Meinung nach. Jesus schenkt uns durch diesen Text Augen, die mit Liebe auf die Armen und am Rand stehenden Menschen in unserer Welt blicken. Mit diesem Geschenk stellt er uns gleichzeitig in die Verantwortung, in Liebe an allen Menschen zu handeln.

Mag. Eva Puschautz